

DASTOR



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER
MONATSSCHRIFT DER HEIMATVEREINE „ALDE DÜSSELDORFER“ E. V.
UND „DÜSSELDORFER JONGES“ E. V.

DRITTER JAHRGANG • EINZELPREIS 30 PFG.

HEFT **5**

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF

1934

Tapeten-Passage
von Duisburgerstr. 17^{1/2}
bis Nordstr. 9

Schröder-Tapeten

sind preiswert u.
von unübertroffener
Qualität

DEUTSCHE BANK UND DISCONTO-GESELLSCHAFT

FILIALE DÜSSELDORF ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

Depositenkassen in Benrath, Bilk, Derendorf, Oberkassel und am Brehmplatz
Schnelle und zuverlässige Erledigung aller bankmäßigen Geschäfte
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt



Welch
ein
köstliches Gefühl:
Frische
Wäsche
durch
Persil

P 112/54b

BIERHAUS FISCHL

Inhaber Karl Klingon
DÜSSELDORF
Blumenstraße

**Spezial-Ausschank der Brauerei
Gebr. Dieterich Aktien-Gesellschaft**

8/20 Liter Bier 0.30 RM.

einschl. Bedienung.
Direkt vom Faß.

Bekannt gute, billige Küche!



**Park-Restaurant
Zoologischer Garten**

INH JEAN HAUPTMANN'S

FERNSPRECHER 60637

SEIFERT

VORMALS CARSCH & CO.
DÜSSELDORF · HINDENBURGWALL

DAS FACHGESCHÄFT FÜR DAMEN-,
HERREN- UND KINDERKLEIDUNG

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“



PHOTO: SOHN

ALTE HÄUSER AN DER KRÄMERSTRASSE



Photo: Julius Söhn

BLICK ÜBER DIE ALTSTADT

Ananasberg

INH. FRANZ HERRIGER SEN. • TEL. 17540

Separate Räume für 20—200 Personen

Das herrliche Gartenkaffee
inmitten des Hofgartens

Im vornehmen Restaurant erstklassige
Diners und Soupers zu zeitgemäßen Preisen

Bestgepflegte Weine und Biere

Dr. Karl Schumacher:

Düsseldorfer Überlieferungen in ihrer geschichtlichen Bedeutung

(Fortsetzung von Heft 4)

Noch vor vierhundert Jahren war diese Mundart außer dem Latein der Gelehrten als das einzige Verständigungsmittel gang und gäbe bei hoch und gering, selbst am Hofe der Herzöge von Jülich-Kleve-Berg im alten Schloß am Burgplatz, von dessen verschwundener Pracht neben dem noch nicht sehr alten Galeriegebäude nur noch eine hohe Säule, der runde nördliche Turm, heute Zeugnis gibt.

Zwar bahnte sich auch in Westdeutschland schon im 10. Jahrhundert eine deutsche Gemeinsprache an; aber erst um 1600 ist

diese in Kanzleien und Druckereien voll zum Siege gelangt. Interessant ist eine in Düsseldorf um das Jahr 1550 entstandene Sammlung von Volksliedern, die sämtlich die mundartliche Form aufweisen. Eines dieser Lieder hat folgende Anfangsverse, an deren Inhalt keinen Anstoß zu nehmen ich alle, zumal die Damen, bitte:

„Ich klage mich sier, ich armes wyf,
Kratze mynen stoltzen lyf,
Die Floe doynt mich byßen,
Myn gewant doyn ich zerryßen“ usw.

TIGGES

DIE VOLKSTÜMLICHE GASTSTÄTTE

AM BRÜCKCHEN FRÜHER HOTEL LENNARTZ



**Erne Deine rheinische Heimat,
Deutschlands Schicksalsstrom,
kennen und lieben!**

Rheindampferfahrten

vermitteln Heimatkunde, Erholung und frohes Erleben!

Hundertjährige Erfahrung und unsere mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten großen, geräumigen Doppeldecksalondampfer gewährleisten eine angenehme, ruhige Fahrt mit Ausblick nach beiden Ufern. Ermäßigte Tariffahrpreise. Reisegesellschaften etc. erhalten bei 12, Studierende, Schüler und Vereine für Jugendpflege schon bei 6 Personen bedeutende Vergünstigung. Sonderdampfer für Abend-, Nachmittags- u. Tagesfahrten stehen zu vorteilhaften Bedingungen zur Verfügung.

Auskunft und Fahrpläne bei den Reisebüros und an unseren Landstellen

Köln - Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt

Fernruf: in Düsseldorf 110 63

II

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift

BANK FÜR LANDWIRTSCHAFT

A K T I E N G E S E L L S C H A F T

Filiale: **Düsseldorf**, Oststraße 82, Fernruf 10421

Bankgeschäfte aller Art mit den Kreisen des Mittelstandes in Stadt u. Land
Kontokorrentverkehr und Annahme von Spareinlagen

Klingt dies nicht gerade so, als ob wir Worte aus dem Munde einer unserer Zeitgenossinnen vom Mühlengäßchen oder von der Ratinger Mauer hörten? — Und doch gehörte die Schreiberin zeit ihres Lebens zu den vornehmsten Damen Düsseldorfs, ja des ganzen Niederrheins. Es war die Gemahlin des herzoglichen Hofmeisters Werner von Hochsteden, Katharina von Hatzfeld, die etwa von 1530 bis 1560 am Düsseldorfer Hof neben den fürstlichen Personen die erste Rolle spielte. Sie war eine Freundin der Herzogin Amalie von Jülich-Kleve-Berg, der bisher fälschlich die erwähnte Liedersammlung zugeschrieben wurde.

Als eine um mehr als hundert Jahre ältere Probe ernsteren Inhalts der Düsseldorfer Mundart mag ein Satz aus einer Urkunde der alten Sebastianus-Schützenbruderschaft

dienen, worin über das Begräbnis eines armen Mitgliedes, das nicht einmal die Mittel für einen Sarg hinterläßt, folgendes festgesetzt wird:

„Were eynich Broder off Süster so arm, dat he off sy des nyet en hedden, dat man de doyt kyste van dem syme off van dem yrem betzaelen moechte, so sullen de Broedern de kyste betzalen und bestaden den Dodden zo grave, as dat gebürt.“

Heute würde dieser Satz folgendermaßen lauten: „Wör eene Broder oder en Schwester so ärm, da he oder sie nix hädde, dat mer de Dodelad von synem oder erem bezahle könnt, so solle de Bröder die Kist bezahle und bringe de Dode in et Graff, wie sich dat gehööt.“

Aus dem Vergleich der Lautform, welche die Verse desselben Satzes zu verschiedenen

Juwelier
Ressing

**Juwelen - Gold - Silberschmuck
Silbergeräte - Bestecke - Uhren**

Kunstgewerbliche Werkstätten für Neuarbeiten, Umarbeiten und Reparaturen

Adolf-Hitler-Platz / Gegr. 1885 / Fernsprecher 18084

HOTEL-RESTAURANT

ZWEIBRÜCKER HOF

DUSSELDORF AM RHEIN

AN DER HERRLICHEN KONIGSALLEE

„DAS RESTAURANT DES WESTENS“

Neugestaltung und Vergrößerung des Restaurants • Moderner Garten

Spezial-Biere der Dortmunder Union-Brauerei „Die Brauerei von Weltruf“

INHABER WILLY CLEMENS

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

Seit **5 Generationen** kaufen die Düsseldorf'er
Eisenwaren, Werkzeuge und Küchengeräte
bei **Feltmann am Karplatz** gegründet im Jahre 1774
als Düsseldorf kaum 8000 Einwohner zählte

Pelze · Mäntel · Jacken Eig. Anfertigung
Feinste Maßarbeit
Reparaturen
bei reellen Preisen
W. Dietz · Kürschner Düsseldorf, Schadowstr. 60 I. Et.
Mitglied der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Fristen aufweisen, geht hervor, daß auch die Düsseldorf'er Mundart im Laufe der Zeit große Veränderungen erfahren hat. Die Sprache unserer Vorfahren aus dem 14. und 15. Jahrhundert steht den Dialekten der alteingesessenen Bauern der näheren Umgebung Düsseldorf's, etwa Lohausens, Löricks oder Volmerswerths, viel näher als der Mundart des Düsseldorf'ers der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts. Der Grund hierfür beruht darin, daß die städtische Bevölkerung in ihrer Mundart von der durch die Wittenberger Bibelübersetzung zur Alleinherrschaft gebrachten thüringisch-meißnischen Kanzleisprache, unserm sogenannten

Hochdeutsch, schon seit 300 Jahren mehr oder minder beeinflußt wurde, von der überwältigenden, durch Schule, Zeitung und Verkehr geförderten Einwirkung unserer Tage ganz zu schweigen.

Von dem Standpunkte der Freunde der deutschen Sprachgeschichte aus wird dies eine bedauerliche Erscheinung genannt. Mit demselben Recht jedoch könnte man gerade diese ungewollte Verquickung eine interessante Spracherscheinung nennen, der bisher von den Germanisten zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Selbstverständlich rede ich nicht dem sogenannten „Hochdeutsch

(Fortsetzung auf Seite V)

TABARIS TANZPALAST

Täglich 4-Uhr-TEE
Abends Tanz ab 8 Uhr

HEMESATH CAFÉ-RESTAURANT GRAF-ADOLF-STR. 14 bekannt durch seine gute Küche

HEMESATH CAFÉ-KONDI TOREI KÖNIGSALLEE 48 Das beste Familien-Café Düsseldorf's

*Neueste Kleidung für Frühjahr u. Sommer
für Herren u. Knaben, Damen u. Mädchen
sehr vorteilhaft bei **Settlage** Klosterstr.*

Schneider & Königs Teppichhaus
Königstr. 3a, Königsallee 36

seit über 40 Jahren bestens bekannt als solide Bezugsquelle für:

Teppiche · Gardinen · Vorhänge · Polstermöbel

IV

Düsseldorf'er Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift

Hans Müller-Schlösser

50 Jahre alt

Wenn einer echt düsseldorferisch gedacht, und für dieses Düsseldorf unentwegt sein Herz schlagen ließ, dann war es Hans Müller-Schlösser. Es ist, als ob er sein ganzes liebes Düsseldorf mit seiner großen Vergangenheit, seinen wechselvollen Geschehnissen und seiner tiefen Heimatliebe in sich trüge, jeden Tag, jedes Jahr und jedes Jahrzehnt, deren er jetzt fünf gemeistert. Und seine fünfzig Jahre, mit denen er sich heute herumschleppt, haben wahrlich ein Heimatschrifttum geschaffen, das unvergänglich ist und immer neu bleiben wird. Es steckt schon ein Stück Herrgottsseele in ihm, da er so treu und ehrlich schrieb und schreibt. Heimatnah, heimatverbunden sind seine köstlichen Schöpfungen; aus ihnen atmet die Zeit, von der Dr. Heinz Stolz im Impuls seiner Begeisterung sagte: „O du entschwundene Stadt im weiten niederrheinischen Land, du unserer stilleren Väter Entzücken, noch ist die blühende, goldene Zeit. . .“

Ein inneres Glühen und Leuchten geht unbehelligt durch sein liebes, bürgerliches Dasein, ohne Pathos; er achtet nicht die starre Förmlichkeit; die Form des Gegebenen ist sein Freund und steter Begleiter. Müller-Schlösser ist kein krampfhafter Trompeter der flachen Vergänglichkeit. Er stellt seine prächtigen Gestalten aus der kleinen Residenzstadt in ein bedeutendes Licht. Jeder weiß er das rich-



Photo: Birkholz-Götte & Co.

Hans Müller-Schlösser

tige und letzte Wort in den Mund zu legen, ob es nun der arme, häßliche Schneider Wibbel ist, die treuherzige Fin, die immer guten Rat weiß, oder ob es irgend so ein Original ist, das sich recht und schlecht durchs Leben schlägt.

Innig und sinnig hat der einzige Heimatpoet sein reiches Lebenswerk gestaltet, uns Heimatfreunden zum Erlebnis! Und wenn man diesen seltenen Menschen und Prachtkerl nicht in irgend einem vornehmen Großstadt-Soundsso-Hotel oder Soundsso-Hof antrifft, sondern in einer kleinen Altstadtkneipe, dann trinkt man doppelt gern mit ihm ein Glas Obergärig, und um dieses Glück in der Schenke läßt er sich nicht betrügen. J. Victor von Scheffel bringt im Vorwort zu seinen „Geschichten“ das helle Wort der Hroswitha von Ganders-

heim und bezieht es auch auf sich. Dasselbe macht sich Hans Müller-Schlösser zu eigen; in einer stillen Stunde hat er es mir einmal gestanden: „Wofern nun jemand an meiner bescheidenen Arbeit Wohlgefallen findet, so wird mir dies sehr angenehm sein; sollte sie aber wegen der Verleugnung meiner selbst, oder der Rauheit eines unvollkommenen Stils niemanden gefallen, so hab' ich doch selber meine Freude an dem, was ich geschaffen. . .“
Dr. P. K.

Stadtbaumeister Karl Riemann:

Arnold von Tyvern

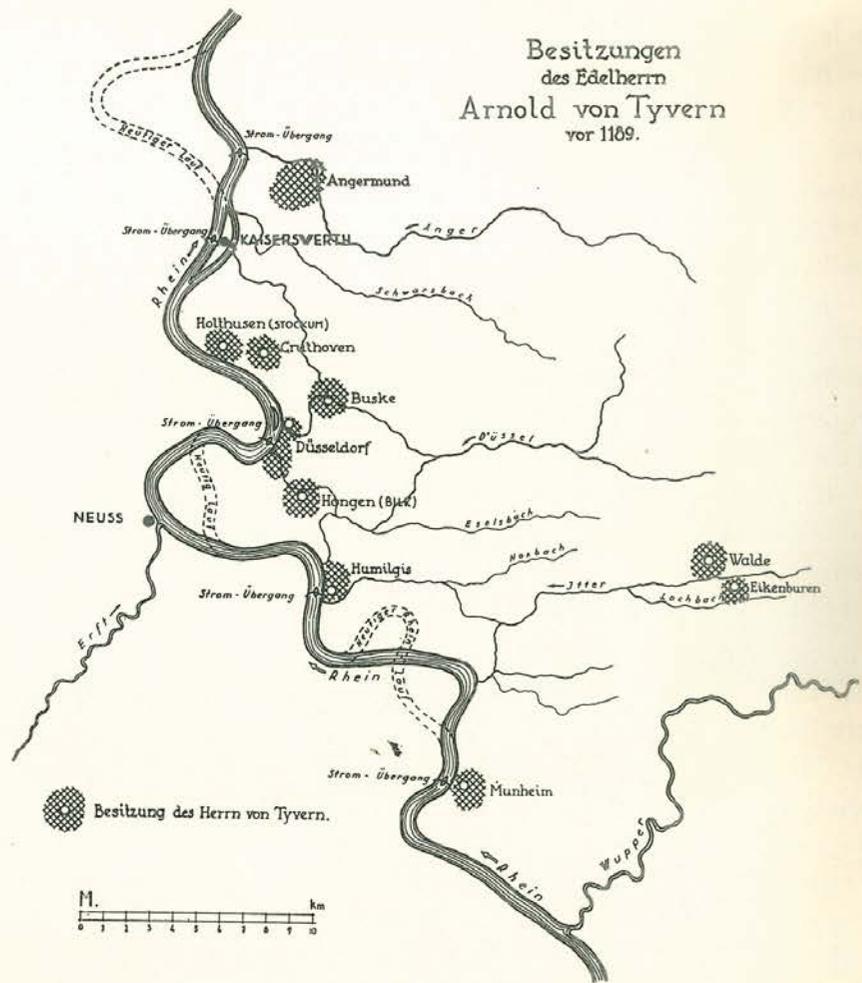
Friedrich Rotbart, der große Staufenkaiser, rüstete zum Kreuzzuge. Seit langem schon war es bekannt in deutschen Landen, daß wieder einmal ein gewaltiges Heer deutscher Männer nach dem Osten ziehen sollte, die heiligen Stätten zu befreien und das Banner des Kreuzes für immer aufzurichten, wo Christus gelebt und gelitten hatte.

Überall sprachen die Männer vom Kreuzzuge, zu dem der herrliche, machtvolle Kaiser rufen würde. Nicht Pflicht war es, daran teilzunehmen, nein, freiwillig mußte das Opfer sein, das jeder mit seiner Teilnahme sich auferlegte. Viele wollten das Opfer bringen; aus ihrer echt deutschen Gemütstiefe heraus schien es ihnen unabweisbare Pflicht, alle Beschwerden, Entbehrungen, Opfer an Gut und Blut auf sich zu nehmen, um für Gott und das Heilige Land zu streiten. Viele aber auch trieb der Abenteuerdrang, die Hoffnung zu gewinnen im Kampf und Plünderung. Andere suchten Kriegsruhm oder Befreiung von schwerer Schuld. Und

wieder andere trieb alles das zusammen in ihrem dunklen Drange; ließen sie doch nur geringe Habe zurück oder gar keine und hatten nichts zu verlieren, nur zu gewinnen: Ruhm des tapfern Streiters, Gold und Schätze des Feindes, Belohnungen der Fürsten, denen man diente oder, wollte es Gott, den Tod für Christus den Herrn, dessen gebenedeiter Mutter Maria Hand jeden gefallenen Streiter glorreich zu ewiger Seligkeit leiten würde.

Heimlich noch sprachen die Männer über alles dieses, denn noch war nichts verkündet. Noch sollten die Frauen nichts hören von den Erwägungen und Vorhaben der Männer. Denn die Frauen hätten widerrufen können und dagegen arbeiten, und mancher Mann wäre vielleicht doch zu Hause geblieben, wenn die Frau es recht verstanden hätte, ihn zu leiten. Aber die Frauen wußten doch schon davon, und manche eine hatte ihre heimlichen Pläne.

Dererlei Erwägungen jedoch hatte nicht, der jetzt auf seinem festen Hof am Rhein



bei der Mündung der Düssel, seine Gedankenreihen abschließend, die Faust auf den Tisch schlug, daß das saure Bier im Holzkrüge hoch aufplatschte.

„Ich ziehe hinaus, ich ziehe mit“, sagte er laut und kräftig, „wenn der Graf von Berg die Erbgüter übernimmt. Er soll sie billig haben. Mag er sehen, ob sie ihm mehr einbringen als mir. Mir haben sie nur zu einem Hungerdasein gehalten, hol's der und jener!“

Der Mann im leichtangegrauten Bart tat einen langen Zug aus dem Bierkrüge.

„Und haben möcht' er sie ja“, fährt er leiser erwägend fort. „Habe schon oft gemeckt, daß er sich festsetzen will am Rhein, weiter ab von Köln, wo ihn der Erzbischof nicht hochkommen läßt und

keinen Turm und keinen Zoll duldet im Bereich seiner Stadt. Aber hier, hier könnt's ihm gelingen. So weit reicht des Kölners Macht nicht, daß er ihm hier die feste Burg verbieten könnte, wo die Düssel in den Rhein fällt und die Schiffe anlegen in ihrer weiten Mündung, und wo die alte Heerstraße über den Strom führt, die Straße ins Frankenland.

Zwar mein alter, dicker Turm wackelt noch nicht, fest liegen seine Quadern auf kiesigem Grund. Aber Haus und Stall und Wall und Graben — na ja, damit ist kein Staat mehr zu machen. Mag er's ausbauen, was mir verfiel, ich kann's nicht mehr richten. Im Maaslande drüben, wo meines Geschlechtes große Güter liegen, hausen die Verwandten und kümmern sich

nicht um mich, weil sie vor Jahren — — — na, hol's der Henker! Vertan ist vertan. Mager ist die Weide in Angermund¹⁾ und der Acker in Stockem²⁾, und hier in Duseldorp³⁾ leben die Leute mehr vom Fischfang, als vom Ackerbau, den sie auf meinem Boden treiben und zahlen eine Pacht, daß Gott erbarme. Also gebe ich's dran. Morgen reite ich zur Burg Berge⁴⁾ an der Wupper, und wenn der Graf nur einigermaßen vernünftige Vorschläge macht, so mag er das ganze Patrimonium — ha, Vatererbe, erbärmliches Vatererbe! — einstecken und damit glücklich werden.“

Und der Mann, der so zu sich selber sprach, Arnoldus de Tyverne, vir nobilis, Edelherr aus dem Maaslande, begütert längs des Rheines von Angermund bis Monheim, stützte wieder in tiefem Sinnen sein Haupt auf den Tisch. Er dachte an seine Kinder. Was sollte aus ihnen werden, wenn er fallen würde oder verscholl im Heiligen Lande? Was aber auch sollte aus ihnen werden, wenn er hier bliebe und hielte seine Güter? Da war nichts mehr zu retten; verfallen waren die Höfe samt Wäldern. Die Aecker und Weiden verkommen oder verpfändet. Ueber kurz oder lang wurden sie ohnehin davon vertrieben und waren dann angewiesen auf die Mildtätigkeit der Verwandten.

Dann schon lieber den letzten Wurf gewagt. Der Graf gab bar Geld, das stand fest, hatte er ihm doch neulich schon eine Summe genannt, und war's auch nicht viel, so langte es doch für die Ausrüstung zur ritterlichen Fahrt ins Heilige Land. Und die Kinder und das Gesinde mußte er aufnehmen und versorgen — und sei's ein ganzes Leben lang. Der Knabe war noch klein, ein Spätling, der seiner Mutter das Leben kostete. Er liebte ihn nicht

sonderlich, nicht nur dieses Verlustes wegen, nein, weil er ein Schwächling war. Sollte der feine Graf ihn erziehen und einen Höfling daraus machen oder einen Priester?

Und die Mädchen — — ? Nun, da war ihm nicht bange. Die waren schlank und rank, schwarzhaarig und feingliedrig und beweglich an Geist und leicht an Gemüt — — —, die würden schon einen finden, der sie gerne als Hausfrau auf seine Burg setzte. Und am Hofe des Grafen Engelbert von Berg⁵⁾ verkehrten viele Herren, die ein schmuckes Frankenmädchen heimführen mochten.

Also um die Kinder brauchte ihm nicht bange zu sein. Und das Gesinde — ja, da war nicht viel. Auf den Gutshöfen saßen die Wirtschaftler, die mußte der Graf mit übernehmen. Viel Land war an Hüfner und Kötter vergeben, die blieben darauf. Zwei Knechte nahm er mit auf die Kriegsfahrt, die übrigen gingen samt den Mägden mit seinen Kindern zum Grafen.

Aus diesen Gedankengängen stört ihn der Eintritt Hermanns, des Wirtschaftlers auf dem Salhofe Duseldorp, auf. Der ist ein blonder Riese, und seine Vorfahren sitzen seit Jahrhunderten hier auf dem Hofe. Einst jagten sie wohl im Stamme der Tenkterer die wilden Pferde und waren berühmt als Reiter und Pferdezüchter. Aber seit des wilden Chlodwig's Zeiten und mehr noch seit Karl, den die Priester und Mönche und die meisten Herren den Großen nennen, hier willkürlich

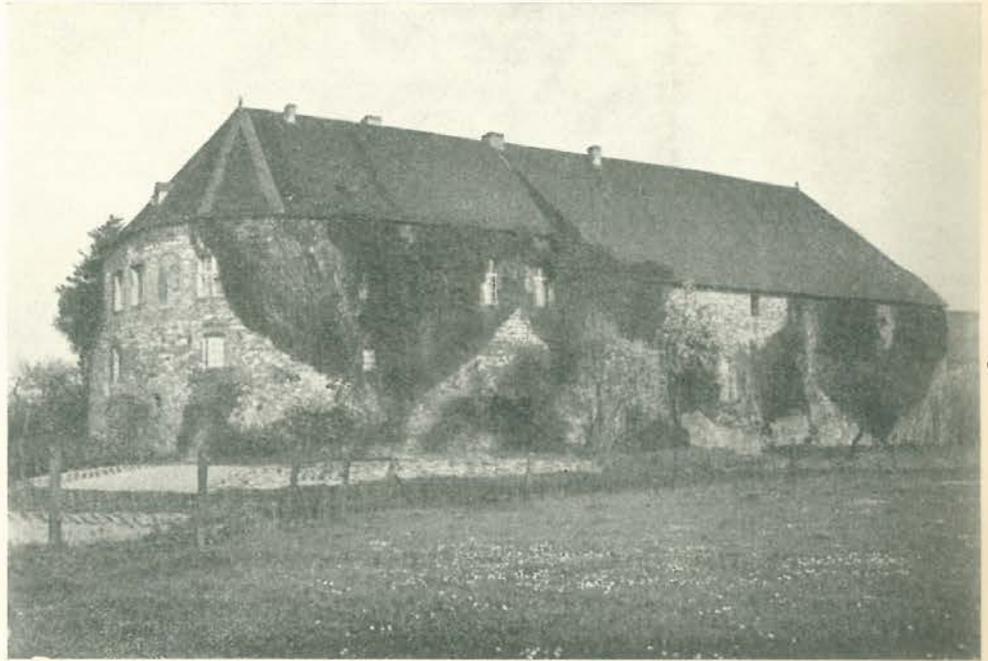
1) Im Jahre 1335 = Angermont.

2) Stockum bei Lohausen, im Jahre 1100 = Stochem, 1193 = Stocheim.

3) Düsseldorf, im Jahre 1162 = Thusseldorp, 1189 = Duseldorp.

4) Im Jahre 1189 „castro nostro Berge“ genannt, zu gleicher Zeit auch Neuburg, novus mons, erbaut etwa 1133.

5) Graf Engelbert I. von Berg 1161—1189. Starb auf dem Kreuzzuge Barbarossas in Serbien.



Angermund: Die alte Kellnerei

Photo: Staatliche und Städtische Film- und Bildstelle

das Land verschenkte und viele aus dem Volke verpflanzte ins Land jenseits des Rheines, war es anders geworden im alten Tenktererland. Zwar bei Angermund und am Rahmbach, in Lintorf und im Tiefenbroich, hegten und fingen sie noch die wilden Pferde, doch nicht für sich, sondern für den König, dem sein Grat darüber wachte. Hier an der Düssel aber trieb man Fischfang und Ackerbau und auch wohl Handel und Schiffahrt. War aber bedeutungslos und nicht beachtet neben Neuß.

„Gut, daß du kommst, Hermann“, sagt Arnold der Edelherr zu seinem Hofverwalter. „Morgen in der Frühe reise ich zum Grafen Engelbert auf die Burg. Halte mein Roß bereit und lasse meinen beiden Töchtern die Schimmelstuten satteln. Der Knabe Gerhard wird auf dem Wagen sitzen, auf denen auch die Mägde meiner Kinder mitfahren. Sorge auch dafür, daß alles, was die Kinder an persönlichem Gut, an Kleidung, Spielzeug,

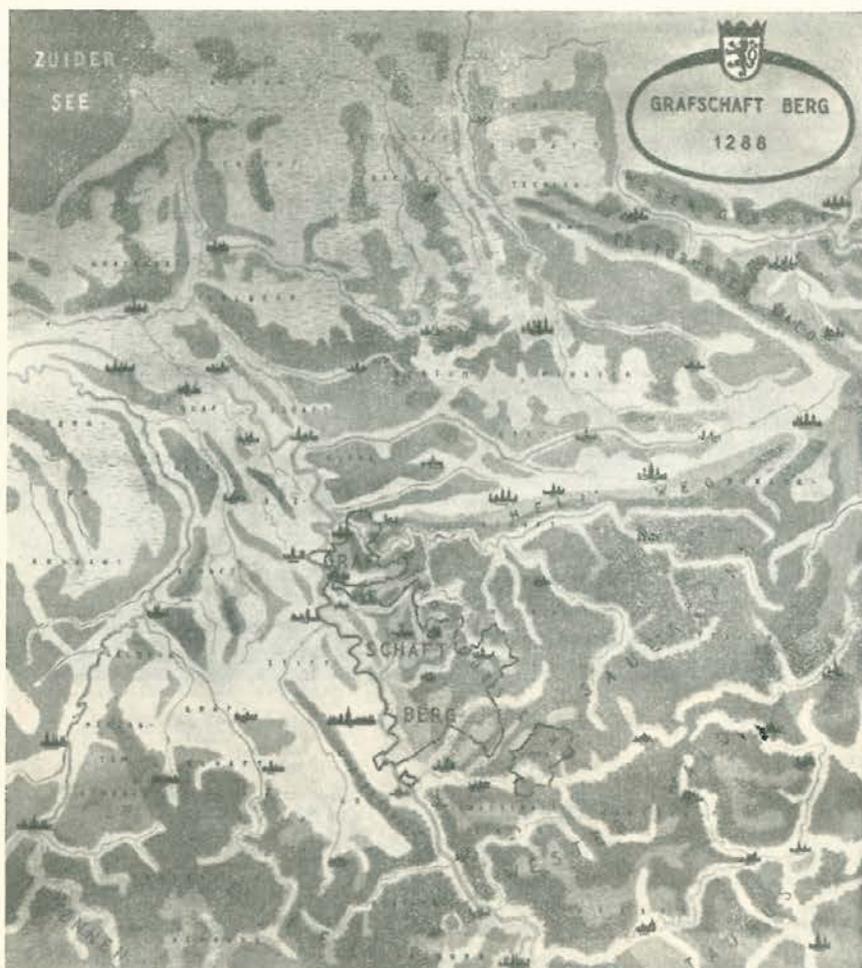
Waffen besitzen, verpackt wird in Truhen und Kästen. Denn wir werden nicht hierher zurückkehren.“

„Wie, Herr, wie soll ich das verstehen?“ wundert sich der biedere Verwalter. „Ihr wollt nicht zurückkehren — — wo wollt ihr denn bleiben? In Angermund, in dem nassen Turm, umgeben von Sumpf und Wasser, können doch die Kinder nicht leben, und in Humilgis — — —“⁶⁾

„Hör auf, Hermann. Ich sagte dir ja, daß wir zum Grafen Engelbert nach Berge reiten. Dort werden meine Kinder und das Gesinde bleiben, ich aber, ich reite mit dem Kaiser ins Heilige Land. Vorausgesetzt, daß ich mit dem Grafen handelseinig werde.“

„Was ist das für ein Handel?“ will der Verwalter wissen. „Sollte es doch wahr sein, was man schon lange an allen Tischen raunt, wo Männer zusammensitzen und worüber die Frauen die Köpfe

⁶⁾ Himmelgeist, im Jahre 904 = Humilgise, 1189 = Humilgis.



Die Grenzen der Grafschaft Berg zur Zeit der Erhebung Düsseldorfs zur Stadt i. J. 1288

zusammenstecken? Daß ihr euer Land abtreten wollt an den Bergischen, der überall zusammenrafft, was er nur haben kann?“⁷⁾

„Es ist wahr, Hermann, daß ich's will. Und es ist leider auch wahr, daß ich's muß.“

Der Edelherr schlägt die Faust auf den Tisch. Es paßt ihm nicht, daß er vor dem Dienstmann sprechen muß, doch er kann's nicht anders, denn es ist sein Getreuester und für manchen Dienst erhielt er keinen Dank.

So sagt denn Herr Arnold wieder: „Sei's zufrieden, Hermann. Dir kann es gleich sein, wer künftig dein Herr ist, denn du bleibst ja hier auf der Burg. Der neue Herr wird sich nicht selbst hierher setzen

und dir die Zügel aus der Hand nehmen. Und daß er sich auf dich verlassen kann, das wird er von mir erfahren.“

Heimann aber schaut mit großen Augen auf seinen Herrn. „Euer Vatererbe wollt ihr hingeben und verlassen?“ sagt er und begreift den Herrn nicht. „Das euer Ahn einst, wie ihr ja selbst oft erzählt habt, und wie ich's vom Pfarrer auch gehört habe, von Karl dem Franken geschenkt erhalten hat! Damit euer Geschlecht für alle Zeiten hier am Stromübergang, wie in Humilgis und Munheim,⁸⁾ Hüter seines Reiches mit sei! Das

⁷⁾ Engelbert I. hatte bereits Elberfeld, Hilden und Schwelm erworben.

⁸⁾ Monheim, im Jahre 1189 = Munheim. In Düsseldorf, Himmelgeist und Monheim führten uralte Straßen über den Rhein.

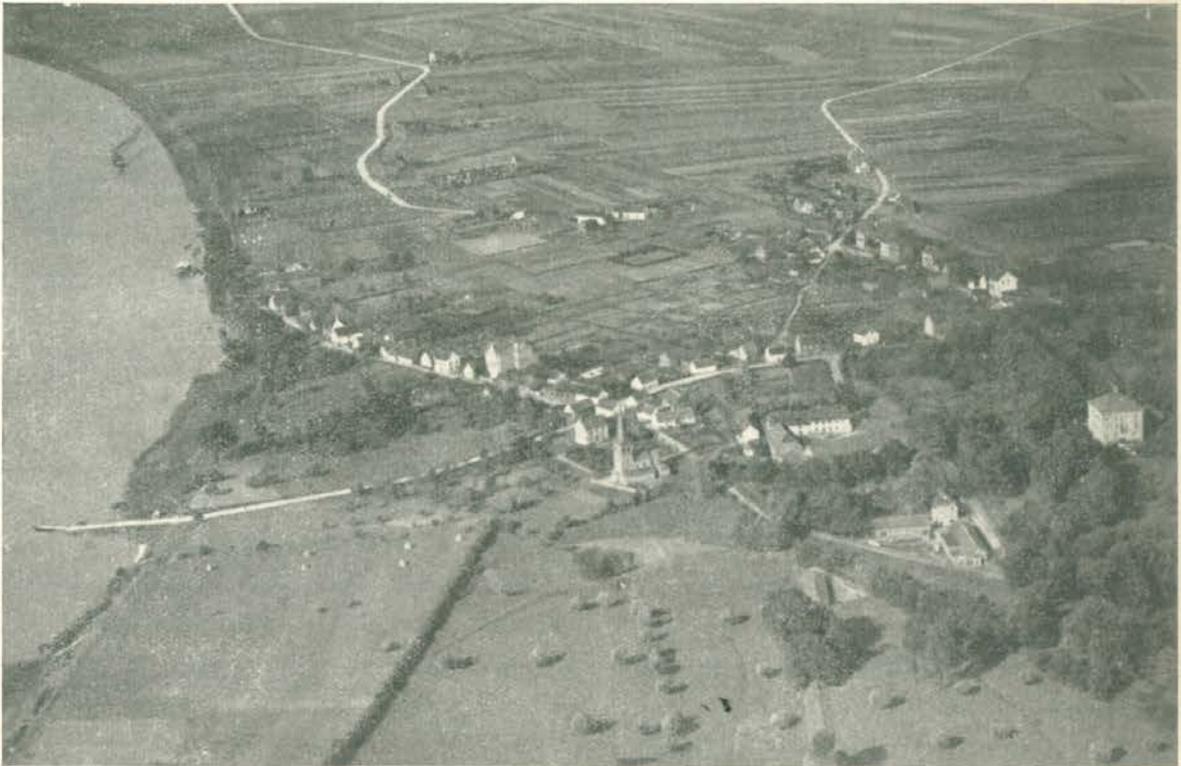


Photo: Hansa=Luftbild G. m. b. H.

Himmelgeist mit der Fährstelle und der romanischen Kirche

wollt ihr nun fortgeben? Und eure Kinder sollen ohne Land, sollen besitzlos sein, euer Sohn soll kein Vatererbe mehr übernehmen können, auf dem sein Geschlecht weiterblühen kann?“

„Hör auf, alter Mann,“ sagt Arnold. „Wir leben in andern Zeiten jetzt. Fast vierhundert Jahre ist es her, seit jener Karl unserm Geschlecht hier Besitz und Macht verlieh. Seitdem hat sich vieles gewandelt. Das Reich Karls braucht uns als Wächter nicht mehr, denn das Reich ist vergangen. Andere Männer, andere Stämme sitzen wieder hier — — und siehst du nicht selbst, wie jener Graf da drüben aus den Bergen mit seinen Brukerern immer mehr herandrängt an den Strom, der immer eine Brücke unserer Völker gewesen ist und keine Grenze?“

„Aber,“ wendet Hermann, fassungslos noch, ein, „aber verlaßt ihr so leicht eure Heimat, Herr, in der euer Geschlecht doch seit vierhundert Jahren gewurzelt?“

„Was Heimat, Hermann! Unsers Geschlechtes Heimat liegt drüben an der Maas, wo die fettern Weiden sind und die Schollen des Ackers blanker blinken, wenn der Pflug sie umwirft. Diese Heimat ist mir verschlossen, eine andere habe ich nicht gewinnen können. Und die Kinder — — — meinst du, sie sehen ihre Heimat hier, wo sie Zeit ihres Lebens herumgezogen sind, von Angermund nach Stochem, nach Duseldorp nach Buske⁹⁾ oder Hongen¹⁰⁾ oder Humilgis oder Munheim? Nein, mein Treuer, frage sie selbst — — warte, ich rufe sie herein!“

⁹⁾ und ¹⁰⁾ s. u. Heft 6

Er brauchte nicht lange zu rufen, da kamen sie schon hereingestürmt, die beiden Töchter, Margareta und Jutta, und langsam kam ihnen nach der Knabe Gerhard.¹¹⁾

„Was gibt's, Vater?“ fragt die älteste, Margareta.

„Das gibt's“, sagt der Vater: „Morgen in der Frühe reiten wir zum Grafen Engelbert nach Berge und dort, an seinem Hofe, werdet ihr bleiben. Was sagt ihr dazu? He, Gerhard sprich!“

„Ich gehe nicht zum Grafen“, sagt der Knabe, „ich will nach Köln zum Erzbischof auf die Schule.“

„Natürlich, ein Pfäfflein willst du werden und kein Rittersmann. Nun, mir soll's recht sein. Als Pfäfflein wirst du auch dein Bäuchlein leichter pflegen können, denn als Knappe des Grafen oder eines andern Herrn. Aber das währt noch ein Weilchen; zunächst wirst du in Berge bleiben, und ich will sehen, was der Graf für dich tun will.“

„Und du, Margareta?“

„Ich freue mich, Vater. Gerne gehe ich an den Hof des Grafen. Dort werden wir mehr sehen als Bauern und Knechte. Aber wenn ich unter den feinen Damen dort leben soll, so wird mein armselig Gewand viel Spott erregen. Doch was macht's! Ich werde dafür die Nase umso höher tragen. Ich fürchte mich nicht, ich freue mich.“

„Und ich tue dasselbe, Vater“, sagt Jutta ungefragt. „Nehmen wir unsere Schimmel mit. Aber wo bleibst du, Vater? Willst du dem Grafen dienen — — —?“

Stolz reckt sich des Edelherrn Gestalt: „Ich diene keinem Grafen, ich ziehe mit dem Rotbart, dem Kaiser.“

„Ins Heilige Land, Vater?“ ruft Gerhard und springt zu ihm hin und seine Augen leuchten. „Ins Heilige Land! O,

der Herr Pfarrer hat mir schon erzählt, daß ein Kreuzzug gerüstet wird vom Kaiser, und daß alle guten Männer mitziehen werden, das Land Gottes von den Heiden zu befreien. Kann ich auch mitziehen?“

„Der Rotbart!“ sagt schwärmerisch Margareta und schüttelt ihre schwarzen Locken. „Der Kaiser soll ein so schöner Mann sein mit seinem mächtigen roten Bart. Wenn ich einmal einen Mann haben soll, so muß er auch einen roten Bart tragen.“

„Schön“, sagt der Vater, „das muß deine eigene Sorge sein. Da drüben im Bergischen tragen manche Herren rote Bärte.“

„Und du, Gerhard“, sagt er zu dem Knaben und streicht ihm über das blonde Haar, „du wirst brav sein als Knabe des Grafen und alles lernen, was ein Edelmann braucht. Und wenn du älter geworden, so sollst du selbst entscheiden, ob du noch nach Köln gehen willst, ein Priester zu werden. Dann kannst du immer noch nach Jerusalem ziehen, sei es als Priester, sei es als Ritter. Denn“, fügt er leise hinzu, „ich fürchte, dort werden wir noch häufig Arbeit haben.“

„Und nun rüstet euch, ihr Kinder. Heute noch müßt ihr mit euren Mägden all euer Gut verpackt haben, denn morgen, beim ersten Hahnenschrei geht's los.“

„Das ist schnell gepackt“, lachen die Mädchen und stieben davon, den Knaben mit sich ziehend.

Der Edelherr wendet sich wieder an den Verwalter: „Nun, Hermann, hast du was gemerkt von Heimatliebe? Ich glaube, meine Kinder lassen hier nichts zurück, was sie nicht auch anderswo erhoffen. Jung Blut will Abwechslung.“

¹¹⁾ Im Jahre 1210 verkauft Gerhard v. Thiverne 2 Hufen aus seinen Gütern in Himmelgeist an das Kloster Altenberg (Lau, Geschichte der Stadt Düsseldorf, S. 266).

Hermann schüttelt den Kopf. „Jung Blut muß Heimat haben, sonst verdirbt es“, sagt er.

„Vielleicht finden sie die da drüben“, sagt gedankenvoll der Edelherr. „Ich kann sie ihnen nicht geben. Aber am Hofe des Grafen von Berg ist alles fest geordnet und geregelt und wer dort lebt, muß sich einfügen. So kann er eine Heimat gewinnen. Heimat ist nicht so eng wie unser Dort.“

„Jetzt aber triff deine Anordnungen für morgen früh, Hermann. Hildebrand und Heyne, die beiden Knechte, sollen sich bereit machen. Sie haben keinen Anhang, deshalb sollen sie mit mir reiten, so weit mein Roß mich trägt. Ordne alles wie

es Brauch ist, wenn lange Kriegsfahrt uns bevorsteht.“

„Es wird geschehen, Herr“, erwidert Hermann und wendet sich ab. Zwar möchte er selbst mitziehen in diesen Kreuzzug, aber Haus und Hof verlassen und hergeben für immer, als sei es ein altes, unbrauchbares Wams, nein, das geht ihm nicht ein. Irgendwo muß der Mensch doch zuhause sein, wo sein Geschlecht heranwuchs seit undenklichen Zeiten, und wo man sein müdes Haupt betten kann, wenn das Leben herum ist. Heimat ist Haus und Hof, darin wir geboren sind und leben und sterben, denkt er.

(Fortsetzung folgt in Heft 6)

Herbert Eulenberg:

Max Clarenbach der Landschaftler

Es ist nicht nur die Treue zur Heimat, die uns bei den Bildern dieses Künstlers ergreift, der sein ganzes Leben am Niederrhein verbracht hat. Es ist auch die innige Liebe zur Schöpfung, in die er sich andächtig stets aufs neue versenkt, die uns in seinen Werken anspricht. Clarenbach hat wie wenige den steten Wechsel in der Landschaft unter dem Licht und Wetter des Himmels erkannt und beobachtet. Manche Ecke vor seinem Haus auf der Höhe bei Wittlaer und manche Stelle in der nächsten Nähe seines Heims, das ihm Olbrich erbaut hat, ist schon viele Male von ihm in Farben wiedergegeben worden. Aber jedesmal verschieden. Jedesmal ganz anders und neu. Wenn man ihn einmal beobachtet hat, wie er durch diese schon so und so häufig durch seine Augen gezogene geliebte niederrheinische Landschaft streift und sie fast wie ein Jagdhund mit allen Nerven in sich aufschnup-

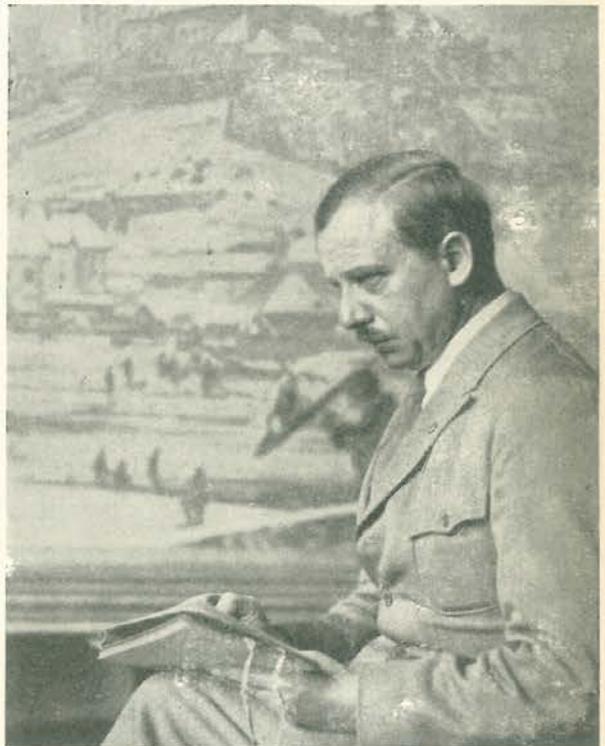


Photo: Inge Clarenbach

Professor Max Clarenbach



Photo: Inge Clarenbach

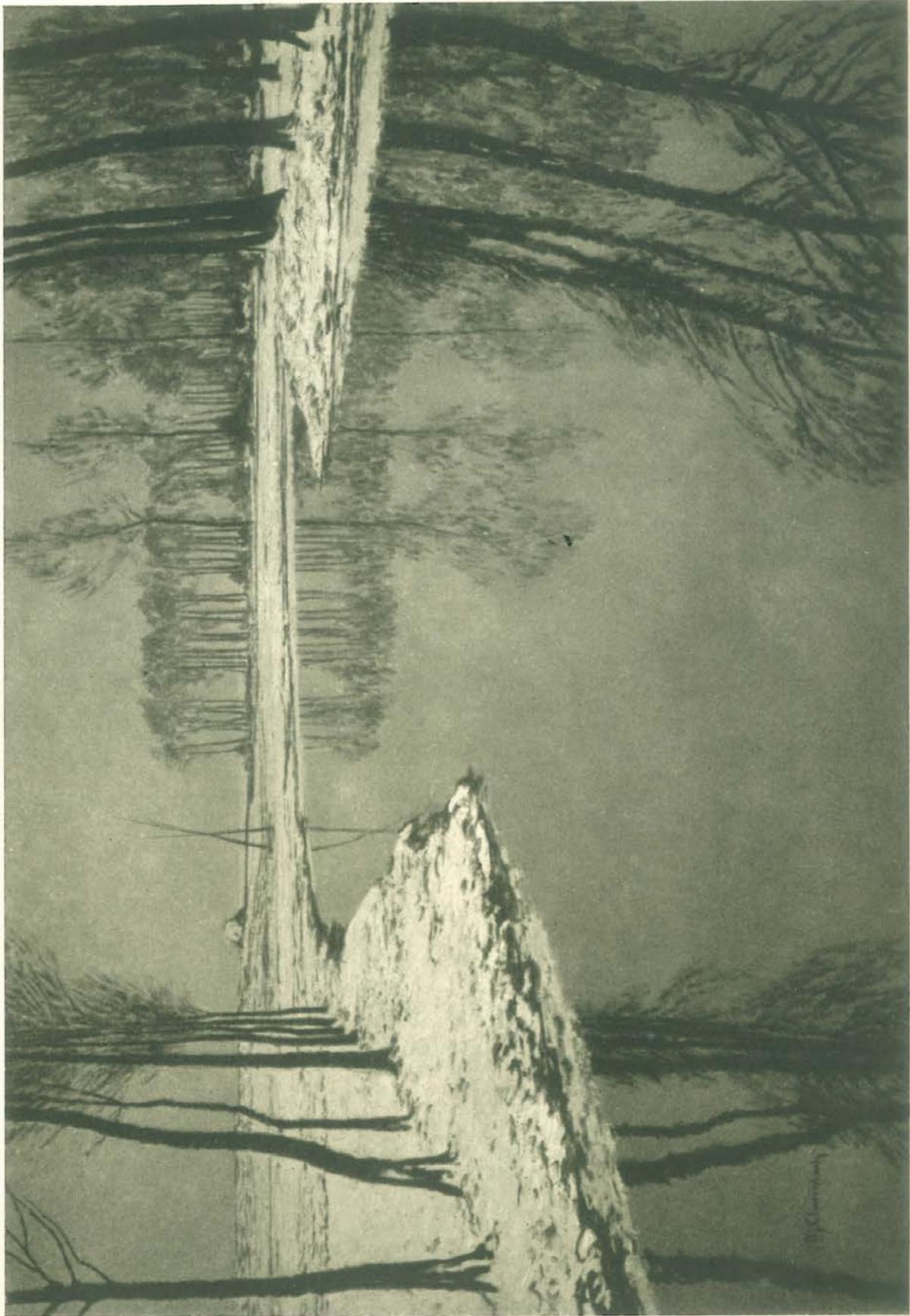
Max Clarenbach bei der Arbeit

pert, so fühlt man, wie ganz verwachsen er mit dieser Gegend ist, und wie er sich in sie hineingeschaut, gedacht und geträumt hat. Eine Zeitlang wollte ihn der Geschmack der großen Masse als bloßen „Schneemaler“ abstempeln und abtun, weil besonders seine Winterbilder, die den ganzen schwermütigen nebelhaften Reiz der still gewordenen Natur auffangen, den Leuten zusagten. Aber Clarenbach ließ sich nicht auf diese allseits beliebt gewordene Gattung seines Schaffens festlegen. Mit der gleichen Spannung, mit der er dem Winter seinen Zauber abgelauscht hatte, vertiefte dieser fruchtbare Künstler sich bald in das Geheimnis der Frühlings und Sommers.

Kaum einer weiß es wie Clarenbach, daß auch der Winter seine

tausenderlei Färbungen hat. Aber nun in seinen vielen Sommerbildern konnte der Künstler auch einmal in bunten und kräftigen Farben schwelgen. Und er tat und tut dies mit dem zarten, vornehmen, feinfühligem Geschmack, der ihm als eine seiner glücklichsten Gaben verliehen worden ist.

Neuerdings hat das Auto, die Erfindung unserer Zeit, die am meisten Freude unter die Menschen gebracht hat, ihn im Sommer auch des öfteren in die dem Niederrhein benachbarten Gegenden getragen. An die Ruhr und ins Bergische Land und auch weiter den Rhein hinunter bis nach Xanten und Cleve. Ueberall, wo es ihn hinführen mag, weiß Clarenbach sich im Nu in die Landschaft hineinzufinden, die ihn umgibt. Sie ist für ihn wie der Bogenstrich auf einer Geige und läßt ihn sofort erklingen. Meister Albrecht Dürer, der uns die Drahtziehmühle gemalt hat, ist der Erfinder des Wortes „Landschafter“ gewesen, das man vor ihm noch nicht kannte. Seitdem ist das Landschaftsbild neben der Abbildung des menschlichen Angesichtes die volkstümlichste Art schöner Malerei bei uns geworden. Und was kann auch schöner sein und verehrungswürdiger als ein Stück Schöpfung, das uns ein Meister verewigt hat? Gute Geister haben das Schaffen Clarenbachs seit seiner frühesten Jugend begleitet. Weil er leicht arbeitet und rasch, darum hat er es doch stets schwer und wichtig mit seiner Kunst genommen. Und die, die nur sein köstliches Lachen, seine unterhaltsame Scherzfreudigkeit und seinen schlagfertigen Witz in scharfen Zwischenrufen kennen, ahnen meist nicht, welcher ernsthafter, besinnlicher, oft sogar schmerzlicher Kern in ihm steckt. Mögen ihm zu den alten Freunden seiner Werke immer neue erstehen, und er selber stets noch



AN DER EINSAMEN ERFT . . .

Nach einem Gemälde von Professor Max Clarenbach



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

tieter in das geheimnisvolle Reich der Kunst eindringen, das, wer ein Meister in ihm werden will, nur mit Ehrfurcht betritt! Denn er weiß, daß hier jedes Werk ein Wagnis ist.

★

MAX CLARENBACH

Professor, Staatliche Kunstakademie Düsseldorf. Lebt in Wittlaer a. Niederrhein, Haus Clarenbach. Studierte Düsseldorf Akademie unter Professor Eugen Dücker. Privatschüler Gustav Wendling. Später Paris. Studienreisen: Frankreich, England, Italien, Holland, Belgien, Schweden, Norwegen.

★

Auszeichnungen:

Große goldene Staatsmedaille Wien. Goldene Staatsmedaille Berlin. Große goldene Medaille der Internationalen Ausstellung Buenos-Aires. Silberne Medaille der Stadt Graz. Silberne Medaille der Stadt Salzburg. Bronzene Medaille der Internationalen Ausstellung Barcelona. Medaille der Olympiade Amsterdam.

★

Werke in folgenden Museen:

National - Galerie Berlin. Staatsgalerie München. Museum der Stadt Düsseldorf. Wallraf-Richartz-Museum Köln. Oberrhein-Museum Bonn. Museum Mainz. Ruhmes-



Photo: Ellen Becker-Duisburg

Ecke im Atelier des Künstlers

halle Barmen. Städtisches Museum Elberfeld. Museum der Stadt Neuß. Museum der Stadt Dortmund. Museum der Stadt Graz. Städtisches Museum Mülheim. Museum der Stadt Straßburg. Museum der Stadt Essen. Kunstmuseum Sofia. Städtisches Museum Nürnberg. Art Museum Chicago. Albryth Art Gallery Buffalo.

Eine Erinnerung an Grabbe

(Fortsetzung und Schluß des gleichnamigen Artikels aus Heft Nr. 4)

Ein Heer von Gassenjungen begleitete die Sänfte. — „Ein Offizier, der die Cholera bekommen hat“, hieß es allgemein. Der menschliche Mückenschwarm mehrte sich von Minute zu Minute. — Da fiel mir die durchlauchte Prinzessin Medea ein, die dem sie verfolgenden Vater die ein-

zelen Glieder des Bruders vorwarf, um den frommen Aetes durch Aufsammlung der Gebeine von der richterlichen Nach-eile ab zu halten, ich zog den Geldbeutel aus der Tasche und warf von dem steilen Düsseldorfer Wall einen Silbergroschen nach dem andern hinab. Nachdem ich so

siebzehn geopfert, gelang es mir, daß der gute Grabbe ohne eine sehr auffallende Suite in dem Weinhaus¹⁾ anlangte, wohin er nach seiner letzten Aeußerung beim Eintritte in die Sänfte gebracht zu werden gewünscht hatte. —

Grabbe wurde auf das Sopha gelegt, wo er in einem halb totenähnlichen Zustand verfiel. — Mehrere seiner Bekannten, unter denen ich als wohl vorzüglichsten den ehrenwerten Doktor Runkel, späteren Redakteur der Elberfelder Zeitung, nenne, fanden sich ein. — Von der Nachricht seines Todes erschreckt, eilte auch der Verleger seiner noch nicht ausgeführten Hermannsschlacht herbei.

Ich nahm während der Zeit das mir geschenkte „Aschenbrödel“ zur Hand, blätterte darin und teilte dem Doktor Runkel einige Stellen mit.

Da ich dies Gedicht eben so wohl wie den Hannibal kannte, erlaubte ich mir den letzteren ein wenig auf Kosten des ersteren zu loben, wie denn Aschenbrödel eine viel geringere Produktion ist als der Hannibal.

Jedoch kaum hatte Grabbe einen Tadel vernommen, als er sich urplötzlich aufrichtete, das Buch mir aus den Händen riß und zur Verteidigung seines Aschenbrödels dieses mit lauter Lippischer Stimme vorzulesen begann. Mein Lächeln darüber, daß Grabbe so wenig seine eignen Poesien vorzulesen verstand, schien ihn fast zu erzürnen. Er meinte, es ging mir wie Tieck und Immermann, welche ihn um seine schöne Stimme beneideten. Ich suchte ihn mit dem Geständnis des eignen Unvermögens im Vorlesen zu beruhigen.

Am andern Morgen war Grabbe ernstlich erkrankt. Seinem Wunsch gemäß brachte ich die wenigen Tage meines Aufenthaltes in Düsseldorf größtenteils vor seinem Bette zu²⁾, wohin Immermann,

der anderweitig sehr beschäftigt war, und den ich nur selten sah, mich einige Male begleitete. Grabbe, der während dieser Zeit nichts als Wasser genoß, schien mir um vieles besinnlicher als am ersten Tage. Zuweilen drang die Liebe in sein Herz, — er ward dann weich und nannte seine Bestimmung verfehlt; wollte dann auch wohl mit herzlichem Händedruck sagen, er sei in meiner Umgebung ein Anderer, ein Besserer, ein Glücklicherer geworden. Meine Arbeiten versprach er durch einen besonderen Aufsatz zu verherrlichen. „Erst meine Hermannsschlacht beendigen, dann will ich eine Kritik Ihrer Bücher schreiben, und dann sterben“, so lautete wiederholt seine Rede. — Ich bemerkte ihm lächelnd, daß es auf den Mittelsatz in dieser Phrase nicht ankomme, daß meine Werke keine Adresse an die Unsterblichkeit hätten, daß er viel besser daran tue, anstatt solche Alkotria zu treiben, sein Bruchstück aus Marius zu einem Ganzen zu vollenden, er rief aber nicht ohne Grimasse: „Nur noch die Hermannsschlacht, dann will ich, dann muß ich sterben. Ich bin unfähig zu ferneren Dichtungen.“ —

Ich sah ihn nicht wieder. Schon im folgenden Jahre starb er in Detmold. Ich fürchte aber nicht durch diese kleine Erzählung, welche ich zur Steuer der Wahrheit niedergeschrieben habe, mich bei unseren Bekannten einer Lieblosigkeit gegen einen Mann, der mir so viele Beweise von Anhänglichkeit gegeben hat, wie er dies nach seiner Individualität nur vermochte, schuldig zu machen. Aber solche kleine Erlebnisse von und mit größeren Männern gehören der Geschichte an und sind nicht sorgsam genug aufzusuchen. . .

¹⁾ Gemeint ist die Weinwirtschaft „Zum alten Drachensfels“ in der Rheinstraße Nr. 18. In diesem Hause befindet sich heute die Fischgroßhandlung Franz Maaßen.

²⁾ Im Hause Ritterstraße Nr. 21, das heute eine Grabbe-Gedenktafel an seiner Stirn trägt!



Hans Georg Kukuk:

Kampf um die Heimatstadt

III. 1919/20

Die Beschießung Oberbilks durch Minenwerfer und Feldgeschütze hatte einen wirklich durchschlagenden Erfolg, denn eine Anzahl Häuser der spartakistischen Hochburg waren derart mitgenommen, daß man mit dem Dichter sagen konnte: „Und des Himmels Wolken schauten hoch hinein“. Die jetzige Horst Wessel - Schule zeigte starke Spuren des Kampfes, ebenso waren die alte Brauerei zum Bären und die Wirtschaft Stüdemann (Schützenliesel), um nur diese zu nennen, schwer getroffen. Leider konnte der Militärbefehlshaber nicht auf eine Artillerievorbereitung verzichten, da die Anmarschstraßen vollkommen durch Verteidigungsanlagen und ihren Maschinengewehrnestern beherrscht wurden. Bei der nun folgenden Durchsuchung der Häuser nach Spartakisten und Waffenlagern, konnten an hundert Rädelsführer festgenommen werden. An Waffen wurden viele Maschinengewehre, Gewehre, Handgranaten und Handfeuerwaffen erbeutet. Nach der Erstürmung dieses Stadtteils, legte man zur Sicherung des Hauptbahnhofs und der umliegenden Straßen eine Abteilung des Freikorps Düsseldorf von 20 Offizieren und 250 Mann in Oberbilk selbst ins Quartier. Die Tag- und Nachtkämpfe der letzten Wochen, hatten die Truppe sehr ermüdet, sodaß sie dringend einer Atempause bedurfte. Deshalb wurde am 15. 4. 19 eine Abteilung des Landjäger-Korps

(2 Kompagnien und eine Feldbatterie) der Kampfswagenzug Skopnik (später von Förster) und K. Flag. S. Batterie Michel aus Berlin zur Verstärkung der Düsseldorfer Truppen herangezogen. Erst jetzt konnte man daran denken, weitere Stadtviertel fest in die Hand zu nehmen. Mit diesem energischen Vorgehen hatte der Spartakusbund nicht gerechnet, und so wagte er zur Zeit keinen geschlossenen Angriff mehr. Aber alle Tage kam es zu Zu-



Zerschossene Wohnung in Oberbilk 1919, nach einer Originalzeichnung von Willi Kukuk



Panzerzug „von Förster“ 1919. Die Befreier der Bahnhofswache am 24. Juni 1919

sammenstößen und Entwaffnungen einzelner Soldaten. So vergingen die Wochen nach dem großen Sturm hauptsächlich mit kleinen Plänkeleien.

Jedoch in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai versuchten an 100 Spartakisten das Polizei-Gefängnis in Gerresheim zu stürmen, um ihren Führer, den berühmten Spartakisten Kornblum zu befreien. Handgranaten wurden geworfen und die Wohnung des Wachtmeisters demoliert. Der Angriff konnte aber durch ein Polizeiaufgebot abgeschlagen werden. 5 Wochen später, am 24. Juni 1919, dem schwärzesten Tag für unser Vaterland und unsere Heimatstadt, stand die Regierung vor der Frage, soll das Schanddiktat von Versailles unterschrieben werden oder nicht! Im letzteren Falle wollte Frankreich sofort das rechte Rheinufer besetzen. Um 4 Uhr nachmittags waren die Franzosen, zum Einmarsch bereit, in Oberkassel aufmarschiert. Die Geschütze waren bespannt, und die Tanks (wie zu einem Großkampftag) aufgefahren; auch hatten sie am linken Rheinufer Geschütze in Stellung gebracht, um die Stadt Düsseldorf unter Feuer nehmen zu können. Die Düsseldorfer Garnison war schon die Nacht vor-

her alarmiert worden, um sofort abzurücken. Die Truppen wurden in Derendorf auf der Augustarampe verladen. Das Reservetreibkorps Düsseldorf, das sich ja aus der Einwohnerschaft rekrutierte, wurde zur Besetzung der öffentlichen Gebäude herangezogen. Spartakus fühlte sich nun stark und versuchte einen neuen Putsch zu inszenieren. Dieses Mal sollte der Hauptbahnhof dran glauben. Durch seinen Besitz wollte man den Abtransport der Truppen verhindern, um sie in die Hände der Franzosen gelangen zu lassen. Diese Rechnung ging aber nicht auf. Unser heutiger Mitbürger, Oberleutnant von Foerster, bekam den Auftrag wieder auszuladen, um mit seinem Panzerwagen den Abmarsch der Truppe zu sichern.

Schreiber dieses, will nun seine persönlichen Erlebnisse in diesen Stunden auf dem Hauptbahnhof schildern. Die Bahnhofswache bestand nur aus einem Offizier und 16 Mann mit einem M.-G. Der Vorplatz war besetzt mit einer tausendköpfigen Menge, die den Versuch machte in das Innere einzudringen und die Wache zu entwaffnen. Vorerst schob man Schwerverkriegsverletzte und Frauen vor, um unter deren Schutz das Feuer des M.-G.'s zu verhindern. Wenn es uns auch angesichts dieser riesigen Uebermacht, mehr wie kritisch zu Mute war, so hieß es doch kaltes Blut behalten. Der Freikorpsgeist, der uns alle beseelte, ließ uns aber Tod und Teufel verachten. Unser einziges schweres Maschinengewehr, mußte an allen Ecken des Bahnhofs mal in Stellung gebracht werden, um zu zeigen, daß wir zum Äußersten entschlossen waren. Die Lage wurde von Stunde zu Stunde bedrohlicher, zumal sich eine Menge vor dem Bahnhofsvorplatz trennte und versuchte, durch das Oberbiller Stahlwerk von rückwärts auf den Bahnhof zu gelangen. Sofort wurde



Ein Bild aus vergangenen Tagen . . . Der alte Hauptbahnhof am Wilhelmplatz

unser M.G. mit der Mannschaft August Küpper, Leo Pistorius und Hans Georg Kukuk auf den Bahnsteig 4 gebracht und dort in einem Waggon in Deckung aufgestellt, nicht ohne heftiges Feuer aus dem Stahlwerk zu bekommen. Doch bald konnten wir einige Streifen funken und brachten Spartakus für die Zeit zum Schweigen. Aber auch hier vermochten wir uns nicht lange zu halten, denn die Rottenarbeiter bedrohten uns im Rücken, sodaß wir wie in einer Zange saßen. Deshalb zogen wir uns in den inneren Bahnhof zurück, dort setzten wir uns wieder fest. Wer den Hauptbahnhof mit all seinen Zugängen kannte, wird sich ein Bild machen können, wie schwer dieses Labyrinth mit ein paar Mann zu verteidigen war. Unser Bahnhofs-Kommandant C. hatte den besseren Teil der Tapferkeit erwählt und war in Civilkleidern aus-

geknitten, mit der Begründung, die ganze Situation außerhalb erkundigen zu wollen. So waren wir ganz auf uns gestellt und erwarteten nun den letzten Sturm. In der Stadt ging bereits das Gerücht, daß die ganze Bahnhofswache abgeknallt worden sei, wie uns ein Fräulein vom Fernsprechamt mitteilte. Gegen 6,30 Uhr abends, sollte endlich Rettung kommen. Wie schönste Musik erklang uns das Gellen der Compressionspfeifen und die Warnungsschüsse vom Panzerwagen „von Foerster“.

Wir atmeten auf. Eine halbe Stunde später rückten 2 Kompagnien, Abt. Münsterland, und eine Eskadron unter Graf Beyssel an. Der Friedensvertrag war unterschrieben. Die aktive Truppe konnte wieder ein- und wir in Ruhestellung abrücken. — (Schluß folgt.)

Das Land der Liebe

*Oh, daß der Strom der einigenden Liebe,
Der Gottesquell,
Uns unversieglich bliebe! —
Wie wünsch' ich's mir! — —
Oft schaut' ich ihn das ganze Land durchfließen;
So tief! So hell!
Welch Frucht- und Blumenflor fühlt' ich entspringen
Für uns! — Schon hier! —*

Willkar Schmitt

Hans Gausmann

Und wieviel Freude hat uns dieser echte „Düsseldorfer Jong“ schon gespendet. Wenn ich noch daran denke, als die heute so große, mitreißende Heimatbewegung der „Düsseldorfer Jonges“ ihren Anfang machte, und manchmal die Stunden des Zusammenseins schleppend und träge wurden, dann hat Hans Gausmann in seinem Feuereifer uns den Weg der Musik gewiesen, und dann sang er leicht beschwingt und ehrlich begeistert in seiner fein abgeklärten Art die unvergänglichen Lieder, die ein Schubert, ein Brahms oder ein Schumann uns schenkten, dann sang er seinen, für ihn über alles andere stehende Rossinische „Barbier von Sevilla“; ach ja, dieser Barbier hat es ihm angetan, und immer wieder legt er den Kranz der Verehrung diesem Komponisten zu Füßen, wenn er seine Schöpfungen so wunderbar auf's neue erstehen läßt.

Hans Gausmann kam am 8. Dezember 1903 in Düsseldorf zur Welt. Nachdem er seinen Schul- und Lernjahren Valet gesagt, widmete er sich dem inneren



Hans Gausmann

Drange folgend der Sangeskunst. Unter August Richter vom hiesigen Stadttheater begann er wohlversprechend seine Künstlerlaufbahn. Dann sah ihn die Musikhochschule in Köln, wo er unter der weisen Führung der Professoren Hofmüller, Ehrenberg und Thiele zur Höhe reifte. Nun hat der junge Sänger sein Ziel erreicht, aber immer noch arbeitet er an sich selbst, um seine Meisterschaft endgültig zu begründen. Da steht ihm sein lieber Freund, unser allseits verehrter D. J. Chordirektor a. D. Richard Tornauer

helfend, schützend und lehrend zur Seite. Es ist schon etwas Ernstes um das gegenseitige Verstehen in schönen Kunst- dingen.

Und diese seine schöne Kunst, die er immer lebenswürdig in den guten Dienst der Heimat stellt, übt Hans Gausmann nicht hauptamtlich aus; die Zeit hat hier ihre Rolle mitgespielt. In seinem Hauptamt aber steht er auch seinen Mann, trefflich und sicher. . .

Dr. P. K.

Aus der Chronik der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Zu einer Feierstunde versammelten sich am Freitag, dem 16. März im festlich geschmückten Vereinsheim Brauerei Schlösser in der Altstadt die „Düsseldorfer Jonges“. Es war ein wahrhaftiger Festabend aus Anlaß der 3. Wiederkehr des Gründungstages. Franz Müller leitete mit einem Vorspruch von Julius Alf ein. Dann sprach der ausgezeichnete Führer der „Düsseldorfer Jonges“ Willi Weidenhaupt und streifte in kurzen Umrissen die wertvolle Heimatarbeit, die bislang geleistet wurde. Er hat dem rechten Sinn einer Heimatbewegung in den zwei Jahren seiner Führung erst die ihm zukommende Geltung verschafft, und die bis dahin allzu vereinsmäßig betriebene Heimatpflege in die breitesten Schichten der Bevölkerung getragen. Seine unermüdlichen Helfer im Führerrat und Führerring taten das Ihrige, die vielen Veranstaltungen auf ein hohes volkstümliches, wissenschaftliches und künstlerisches Niveau je nach Färbung der Veranstaltung, zu bringen. Die „Düsseldorfer Jonges“ hatten den brennenden Ehrgeiz, Mittel- und Brennpunkt aller heimatischen Bestrebungen zu werden, und sie haben es treulich erreicht. Dr. August Dahm hielt einen bedeutenden Vortrag und ging bis zu den Zeiten der Urvölker und Nomaden zurück. In packenden Darlegungen erstand das große Problem des Selbstwertens der Völker, jenes mysteriöse biologische Gesetz. Er leitete über zu den Sitten und Gebräuchen in unserem Lande, zu den großen Vorfahren, die als Heiden die symbolisch schönsten Sitten hatten, die hernach das Christentum übernahm und sie in alle Welt trugen. So feiern denn auch heute andere Länder unsere schönsten Jahresfeste, und allzu wahr ist der Ausspruch Detlev von Liliencrons: „Am deutschen Wesen wird noch einmal die Welt genesen“. Ein Mensch mit kulturhafter Gesinnung ist bodenverbunden. Der Bauer liebt

seine Scholle und der Städter seine Heimatstadt. Und in dieser Liebe wurzelt das rückhaltlose Stehen zum Staat. Hier bei der Wurzel hat auch unser gewaltiger Führer Adolf Hitler angesetzt, was er vermocht, hat vor ihm noch niemand gekonnt. Staaten sind geschaffen worden, aber kein einiges Volk. Das ist von der Vorsehung Adolf Hitler überlassen, und er hat sein Weltwunderwerk vollbracht. Ihm gilt der ewige Dank seines Volkes. . . . Ein brausendes „Sieg Heil“ der Düsseldorfer Heimatsbewegung galt dem größten Deutschen aller Zeiten.

Düsseldorfs gefeierter Pianist Willi Hülser spielte im Anschluß daran in seiner virtuoson Art Schuberts „Wanderer Phantasie“ im Pathos der hellsten Begeisterung, und ein hervorragendes Trio spielte zur Abrundung des herrlichen Festabends das Finale aus dem d moll Trio von Schumann und das Presto aus dem es-dur Trio von Beethoven. Opersänger Hans Gausmann sang frohbeschwingt und formvollendet von Chordirektor Tornauer begleitet, Lieder von Schumann, sowie das köstliche Rheinlied von Willi Hülser. Nachdem die Glückwünsche von hüben und drüben dargebracht, nahm der erste Teil der Feierstunde sein Ende. Traditionsgemäß kam dann die leichtere, fröhliche Muse zu Wort, und Hans Wagener hielt in der ihm sympathischen Eigenheit die Festversammlung noch lange beieinander. Und dann nahte die Scheidestunde und die „Düsseldorfer Jonges“ gelobten sich auch wie bisher treu zur Heimat zu stehen und zu halten, ihre Geschichte zu pflegen und mitteilend sich ihrer immer zu erinnern. . .

★

Der gemeinsame Heimatabend der Heimatvereine „Düsseldorfer Jonges“ und „Alde Düsseldorfer“ vom 20. März, stand unter dem zeit-

gemäßem Motto: „Rund um die Andreaskirche“, zeitgemäß deshalb, weil dieses herrliche Kleinod barocker Kunst durchgreifend restauriert wird, um sich demnächst wieder in einem schöneren Gewande zu zeigen. Dr. Paul Kauhausen sprach an Hand einer Reihe vortrefflicher Lichtbilder über die Andreaskirche, die baulichen Schönheiten dieses über 300 Jahre alten Wahrzeichens der Altstadt, insbesondere über die herrlichen Stuckdecken, Säulenbildungen und Altäre, des weiteren über das Mausoleum der pfälzischen Herzöge, sowie über die reichen Kunstschatze der Hofkirche. Er bedauerte mit Recht, daß das Mausoleum — darin sich das Grabmal des prachtliebenden Jan Wellem befindet — so sehr vernachlässigt sei und gab dem Wunsche Ausdruck, daß hier helfend eingegriffen werde.

Rektor Spickhoff ergänzte die Ausführungen durch eine Reihe historischer Erinnerungen, die in die Zeit Jan Wellems zurückführten. Er legte dann dar, wie gerade zu Jan Wellems Zeiten von dem Herrscherhause eine Reihe Kapellen errichtet wurden, so die Kreuzkapelle an der Fährstraße nach Hamm, die Loretokapelle in Bilk sowie die sog. Eremitage in Grafenberg. Des weiteren schilderte er das interessante Heiratsprojekt, das eine Zeit lang den pfälzischen und den englischen Hof beschäftigte, und demzufolge die Schwester Jan Wellems Eleonore, die Gattin des Königs von England werden sollte, hernach jedoch die Gattin des Kaisers Leopold wurde.

Dr. August Dahm ergänzte die Ausführungen des Lichtbildervortrages durch eine Reihe bemerkenswerter Aufschlüsse über die der Andreaskirche benachbarten Gebäude, insbesondere des umfangreichen Klostergebäudes, das z. Zt. wieder im Mittelpunkt des Interesses steht, weil das Gebäude wieder einmal umgebaut werden soll, um mehrfachen Zwecken dienstbar gemacht zu

werden, so zur Aufnahme des Stadt-Archivs und mehrerer Behördenstellen. Redner setzte sich für das alte Projekt ein, das Gebäude abzubauen, wodurch die herrliche Kirche freigelegt, sodann ein Platz geschaffen werden könne, der nicht nur in ästhetischer Hinsicht von Nutzen sei.

Der sich an den Vortragsabend anschließende heitere Teil hielt die Heimatfreunde noch recht lange zusammen.

★

War das am 27. März ein schöner Heimatabend, dem Willi Scheffer sein Gepräge gab. Und alle waren gekommen, um seiner Muse zu lauschen. Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller, Gau Niederrhein, Carl Hoesterey war mit seinem Mitstreiter Goebbels, dem Bruder unseres Reichsministers, auch dabei und brachte in der ihm eigenen, sympathischen Art die Rhein-Wein- und Vaganten-Lieder zu Gehör. Dr. Wilkar Schmitt sprach einleitende Worte. Konzertsänger Edwin Hagen (Baß), sang in beglückender Weise Scheffersche Lieder, die er ausgezeichnet komponiert hatte, und würdig umrahmte mit Schumann- und Brahms-Kompositionen Heinz Pitoll (Violine) in Begleitung von H. Ortmanns (Klavier) die Veranstaltung. Und mit Klingklang zog der Frühling ins Land, als Willi Johann die Lenzlieder von Hildach so lebensfrisch sang. Das alles reizte Carl Hoesterey offen zu erklären, daß die Heimat bei den „Düsseldorfer Jonges“ wahrhaft und wirklich gefeiert würde, daß in ihren Reihen ein Zug wehe, der die echte Volksverbundenheit im nationalsozialistischen Sinne bestimme; eine frohe lebendige Art, die man sonst nirgendwo finde. Heimatbewegung „Düsseldorfer Jonges“! blühe, wachse und gedeihe, heute und immerdar!

Der Chronist.

Mitteilungen des Vereins „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Dienstag, den 1. Mai: Tag der nationalen Arbeit. Der Gesellschaftsabend fällt aus.

Dienstag, den 8. Mai: **Monatsversammlung** mit Aufnahme neuer Mitglieder. Vereinsheim Brauerei Schlösser, Altstadt.

Dienstag, den 15. Mai: **Paul-Gehlen-Abend** im Vereinsheim. Der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Schriftsteller Gau Niederrhein, **Carl Hoesterey**, ferner **Dr. Leo Böhmer**, **Dr. Wilkar Schmitt** und **Heinr. Daniel** werden Gehlensche Schöpfungen vortragen. Außerdem werden einige Gehlensche Lieder in der Vertonung von **Karl Hütten** zu Gehör gebracht.

Dienstag, den 22. Mai: Der Gesellschaftsabend **fällt aus**; dafür veranstalten wir am

Donnerstag, den 24. Mai: einen **gemeinsamen Heimat-Abend** mit den „Alden Düsseldorfern“. Es spricht Herr **Stadtrat Meyer** über **bauliche Altstadtprobleme**. Der Abend findet im Vereinsheim Schlösser, Altstadt, statt.

Dienstag, den 29. Mai: Die „Düsseldorfer Jonges“ veranstalten an diesem Abend im berühmten **„Fischerheim-Winz“** neben der Anne Bill am Rhein ein zünftiges **Bratfischessen**. Dazu wird Obergärig getrunken, Tonpfeife geraucht und eine schöne Rheinromantik heraufbeschworen.

Düsseldorfer Jonges!

Überweist doch bitte Eure Monatsbeiträge auf Postscheckkonto Köln 58492 oder Scheckkonto 830, Städtische Sparkasse, Zweigstelle Grafenberger Allee 60 ●
Euer Kassierer: Albert Bayer
Düsseldorf, Schwanenmarkt 4

Aus der Chronik der „Alde Düsseldorf“ e. V.

Am 1. Februar sprach der Vorsitzende Rektor Georg Spickhoff über: „Der Tag des Heils, oder Demetrius in Athen“, „Musikalische Vorstellung in der Fastnacht des Jahres 1697 im Opernhaus an der Mühlenstraße auf Befehl Jan Weilems“ und „Immermann auf dem Karneval der Düsseldorfer Künstler im Jahre 1838 im Geißlerschen Saale“ (heute Tonhalle).

Alle Teilnehmer lauschten mit Interesse den Ausführungen des Vorsitzenden, der es in seiner leutseligen Art verstand, längst vergangene Zeiten wieder einmal lebendig werden zu lassen.

Am Samstag, dem 10. Februar, fand bei unserem Mitgliede Paul Becker, Nordstraße 11, ein bunter Abend (karnevalistische Sitzung) statt.

Die Begrüßung der Ehrengäste und Auszeichnung derselben, wie auch die Anerkennung der Vortragenden und der Liederdichter lösten stets neue Freude aus. Noch lange werden die Teilnehmer an diesen herrlichen Abend zurückdenken.

Selbstverständlich haben wir im diesjährigen Rosenmontagszug am 12. Februar einen Wagen gestellt, und in unserm Bestreben, die Liebe zur Heimat zu fördern, auch wieder das Richtige getroffen. Es wurden die Düsseldorfer Originale so natürlich gezeigt, daß man sich in die frühere Zeit zurückversetzt glaubte. Man sah die frühere

Gaststätte der Altstadt mit ihrem Leben und Treiben. Alles in Allem überall Stimmung, ein voller Erfolg. Der Wagen und die zugehörigen Gruppen fanden allgemeine Anerkennung.

Am 22. Februar fand ein Ausspracheabend über „Das heutige Düsseldorf“ statt. Hier seien besonders die Ausführungen unseres 1. Vorsitzenden Spickhoff erwähnt, der an Hand von statistischem Material nachweisen konnte, daß in den letzten Jahrzehnten ein bedauerlicher Geburtenrückgang zu verzeichnen sei und wies dann auf die sich daraus ergebenden Folgeerscheinungen hin.

Erfreulich waren seine Mitteilungen über die Vermehrung der Einwohnerzahl in unserer Vaterstadt, und daß wirtschaftlich gesehen, Düsseldorf nicht hinter Köln zurückstehe.

Ueber den gemeinsamen Abend mit den Düsseldorfer Jonges e. V. am 27. Februar wurde bereits an anderer Stelle berichtet.

Am 8. März fand die Monatsversammlung statt, in der die Aufnahme neuer Mitglieder folgte.

Im weiteren Verfolg des Winterprogramms folgte am 15. März ein plattdeutscher Abend bei unserm Mitgliede Richard Kampes „Im goldenen Ring“ am Burgplatz. Der Saal war neu restauriert und zeigte sich in hellem, freundlichem Licht. Als Gäste war eine Anzahl Polizeibeamte, unter

Führung von Polizeioberleutnant Rosendahl erschienen. Herr Spickhoff wies bei seiner Begrüßung besonders darauf hin, daß der Besuch der Polizeibeamten ein Beweis für das gute Einvernehmen zwischen ihnen und den „Alde Düsseldorfern“ wie bei den verschiedensten Veranstaltungen, so auch heute sei.

Die Absicht, den Abend gemütlich zu gestalten und die einzelnen Dialekte den vielen Teilnehmern näher zu bringen, muß als vollauf gelungen bezeichnet werden. Der ganze Abend verlief, wie man es bei den „Alde Düsseldorfern“ nicht anders gewohnt ist, in der gemütlichsten Weise. Die Dialektvorträge wurden von Rektor Max Meurer, der aus seinem eigenen Buche in Kölner Mundart vortrug, eröffnet; dann folgten unser Mitglied Daniel Rixius, der in oberrheinischem

Dialekt vortrug und Willy Scheffer mit eigenen Gedichten in Düsseldorfer Mundart.

Ein waschechter Bayer, Jakob Lichtinger, überbrachte die Grüße seiner bayrischen Heimat. Nicht zuletzt sei noch unser Heinrich Daniel genannt, der Gedichte von Müller-Schlösser meisterhaft wiedergab. Die rechte Abwechslung brachten unser Mitglied, Konrektor a. D. M. Joseph Wahl, durch seine selbstverfaßten und vertonten Lieder zur Laute, und Sepp'l Lichtinger, der mit seinen Jodlern die fröhliche Stimmung aus dem Bayernlande nach hier verpflanzte. Mit Genugtuung kann die Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfern“ auf ihren Erfolg zurückblicken, da ihre Bestrebungen den nicht Düsseldorfern unsere Vaterstadt zur 2. Heimat zu machen, immer mehr von Erfolg gekrönt sind.

Mitteilungen der Bürgergesellschaft „Alde Düsseldorfern“ e. V.

Donnerstag, den 3. Mai: Abends 8¹/₂ Uhr „Im goldenen Kessel“, Bolkerstraße Monatsversammlung

Donnerstag, den 10. Mai: Christi Himmelfahrt, fällt der Gesellschaftsabend aus.

Donnerstag, den 17. Mai: Ausspracheabend: „Das heutige Düsseldorf“.

Donnerstag, den 24. Mai: Abends 8¹/₂ Uhr in der **Brauerei Schlösser, Altstadt: „Gemeinsamer Heimat-Abend“** mit den **„Düsseldorfer Jonges“ e. V., „Baupläne in der Altstadt zu Düsseldorf“**. Vortrag mit Lichtbilder von Herrn **Stadttrat Meyer**. Der namentlich für uns Heimatfreunde hochinteressante Vortrag unseres derzeitigen Städtebauers wird an Hand zahlreicher Lichtbilder zeigen, was uns unsere Altstadt einmal werden kann oder vielleicht werden wird.

Donnerstag, den 31. Mai: Fällt der Gesellschaftsabend aus.

Aufruf der Arbeitsbeschaffungsfrent!

**ARBEIT SIEGT! NICHT RAFFEN
ARBEIT SCHAFFEN!**

Das Klischee zur Beilage „An der einsamen Erft . . .“ wurde uns von der Firma Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf, freundlichst zur Verfügung gestellt.

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“ e. V. Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstr. 27/29. Geschäftsstelle des Vereins: Albert-Leo-Schlageter-Allee 31, Telephon 151 02; der Schriftleitung: Humboldtstraße 105.

M.-A. 1100 Stck Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann.

**Weit über 2 Millionen
Deutsche lesen heute**

Die **Braune Post**
Nationalsozialistische Sonntagszeitung

Reichbebilderte Sonntagszeitung für die deutsche Familie

Wölklicher Verlag

DÜSSELDORF, Albert-Leo-Schlageter-Allee 21

(Fortsetzung von Seite IV)
mit Streifen“ das Wort; vielmehr möchte ich in diesem Zusammenhange hervorheben, daß man, so sehr man auch die Existenzberechtigung der Mundart anerkennt und diese liebt, dennoch bei der Erziehung der Kinder in allen Kreisen darauf achten muß, daß diese in erster Linie die alle deutschen Landsleute einende hochdeutsche Verkehrs-

sprache gemäß den geltenden Normen fehlerfrei gebrauchen lernen, so daß der junge Düsseldorfer sofort mit der Kenntnis zweier Sprachen ins Leben tritt. — Wie die zeitliche Entwicklung, so verdient auch die örtliche Verschiedenheit der einheimischen Mundart Beachtung, die sogenannte Dialektgeographie, die nachweist, inwiefern die Unterschiede zwischen den Sprachen benach-

Krankenversicherung

für Handwerk, Handel, Industrie und freien Beruf

?

Ja

aber nur zu den unübertrefflichen Bedingungen der

Kaufmännischen Krankenkasse

Halle (Saale)

Fordern Sie unverbindlich Beratung, Aufklärung und Prospektmaterial

von der Geschäftsstelle: Schadowstraße 69, Telefon 236 34

Angestellte in kaufmännischen und verwandten Berufszweigen werden in den Gruppen A, M und B Abt. Ersatzkasse außergewöhnlich vorteilhaft gegen Krankheit versichert.

Bierbrauerei Ferd. Schumacher

AUSSCHÄNKE:

Oststraße 123/125

„Im Nordstern“

Nordstraße 11

„Wolfsschlucht“

Grafenberg

„Im goldenen Kessel“

Bolkerstraße 44/46

Schumacher-Bräu „Süd“

Friedrichstraße 21

Demnächst: Schumacher-Bräu

Corneliusstraße

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift

V

Brauerei „Im goldenen Kessel“

INHABER: JOSEF SCHNITZLER, M. D. GES. A. D.

Obergäriges Lagerbier / Reichhaltiges Büfett

VEREINSHEIM DER GESELLSCHAFT „ALDE DÜSSELDORFER“

barter Orte, z. B. Bilk, Hamm, Düsseldorf, Flingern, Gerresheim, Eller usw., durch ehemalige staatliche oder kirchliche Grenzen bedingt worden sind, eine Aufgabe, die für Stadt- und Landkreis Düsseldorf ebenfalls noch der Bearbeitung harret.

Es ist bekannt, daß der Wortschatz unserer deutschen Sprache eine Fülle kulturhistorischer Hinweise enthält, die gewissermaßen als lebendige Zeugen uns die Entwicklung der deutschen Geistesgeschichte vor Augen führen. (Fortsetzung folgt in Heft 6)



**Hut
Schnorr,**
Düsseldorf
Bolkerstr. 20 u. 6

Mützen • Schirme • Krawatten

Ein gemütliches Heim



durch erstklassige Polstermöbel vom

**Clubmöbelhaus
C.M. BUCHMANN**

Kasernenstraße 21, Ruf 157 71

SCHNELLENBURG

INHABER: FRANZ HERRIGER JR.

*Die führende Gaststätte direkt am Rhein
Der Treffpunkt der „Düsseldorfer Jonges“*

REGELMÄSSIGER MOTORBOOTVERKEHR AB RATHAUSUFER

VI

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR“

AUTO - RIESENLUFT - MOTORRAD - BEREIFUNG

Modernstes Vulkanisier- und Protektier-Werk

Großes Lager in gebrauchten u. protektierten Reifen

H. NESSELRATH DÜSSELDORF, NORDSTRASSE 25a, TELEFON 30074

Also nur
Worringer-
Platz

**WASCHKESSEL
HERDE Tel. 29306 OEFEN**

Das bekannte auswahlreiche Spezialhaus

Stefan Rudolph

Horst-Wessel-Platz, fr. Worringerplatz neben Capitol

WASCHMASCHINEN

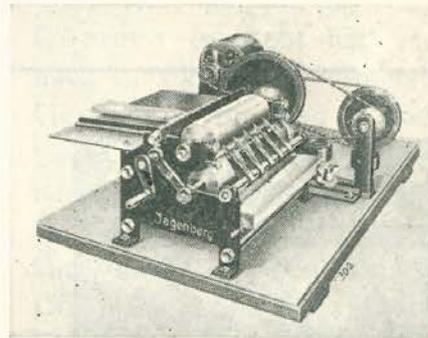
jetzt Horst-
Wessel-
Platz

„WETRA“

Westdeutsche Transport-Ges. m. b. H.

Horst-Wessel-Str. 20-26

Internationale u.
Sammelladungstransporte



Überall gibt
es etwas
aufzukleben

und wie umständlich wird es oft noch gemacht. — Unsere kleine Anleim-Maschine »Liliput« hat sich bereits in 30 000 Fällen bewährt. — Wollen Sie diese nicht einmal bei uns unverbindlich ansehen?

**JAGENBERG-WERKE AKT.-GES.
DÜSSELDORF**

BRILLEN-
Wesche
OPTIKERMEISTER

Fachgeschäft für gute Augengläser
FRIEDRICHSTR. 59 • RUF No 24169



Café Wien

Düsseldorf's vor-
nehmstes Familien,
Konzert-Café

KÖNIGSALLEE ECKE GRAF-ADOLFSTR

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen bei Inserenten dieser Zeitschrift

VII



das bekannte Spezialgeschäft
des vornehmen Geschmacks
Preise zeitgemäß

JOSEPH SCHÖNING

BILKER STR. 24/26 / FERNRUF 171 81
VERKAUFSTELLE HERZOGSTR. 11

KONDITOREI
BÄCKEREI

BESTELLGESCHÄFT ERSTEN RANGES

BRÖTCHEN
5 mal täglich frisch

D
Ü
S
S
E
L
D
O
R
F

Die Spitzenmarke der
Düsseldorfer Senfindustrie



Düsseldorfer
Löwenbrand
EXTRA STARK
Die Marke
des Feinschmeckers
Düsseldorfer Senfindustrie
Otto Frenzel
GEGR. 1903

Kein Lockartikel
sondern aus unseren



Böhmer

KLOSTERSTR. 40 FRIEDRICHSTR. 61A

Hotel Monopol-Metropole

W e i n - u n d B i e r r e s t a u r a n t

Reichhaltige Tageskarte zu zeitgemäßen Preisen
Dortmunder und Würzburger Biere
Offene Weine von Mk. 0.45 an
Die stadtbekannte Weinkarte

Sonntagabends: Stammtisch der Düsseldorfer Jonges

VIII

Sagen Sie beim Einkauf: Ich las Ihre Anzeige in den Düsseldorfer Heimatblättern „DAS TOR,,

Mitglieder-Branchen-Verzeichnis der „DJ“

Auto-Öle

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import
FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 344 01**

Bäckerei, Konditorei

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876 Bolkerstraße 53 • Ruf 172 45
Oststraße 74 • Ruf 164 26

Bauausführungen

Ludwig Weil

Bauausführungen
Fernruf Nr. 18734
Reichsstraße 57c

Brauerei

Brauerei „Im goldenen Ring“

gegenüber dem alten Schloßturn / Gegründet 1536
Inhaber Richard Kampes / Fernsprecher Nr. 12089
Sehensw. histor. Gaststätte, gemütl. Vereinszimmer

Fahrräder

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

Gold- und Silberwaren

**Festgeschenke f. die Kommunion
und Konfirmation**

GOTTFR. BORRENKOTT
GOLD- UND SILBERWAREN • MARIENSTRASSE 12

Graphische Kunstanstalt

HUB · HOCH · DÜSSELDORF

Buch-, Stein- u. Offsetdruck • Geschäftsbücherfabrik
Kronprinzenstraße 27a / 29
Fernruf Sammel-Nr. 140 41

Klischeefabrik



KLISCHEES
BIRKHOLZ-GÖTTE & Co
DÜSSELDORF

Tel. 27451-52 Heresbachstrasse 11

Kohlen

GERH. RAYERMANN & CO.

Kohlen und Koks von ersten Syndikatszechen
für Hausbrand und Gewerbe
Lindenstr. 163/165, Markgrafenstr. 14, Ruf 63517, 51934

Maßschneidereien

Feine Maßschneiderei

EMIL RECH
Wehrhahn 5, Telefon 246 09

Optiker



OPTIKER SCHUMANN
HINDENBURGWALL 43
ANDER FLINGESRTR.
Lieferant der Krankenkassen

Photographie

Julius Söhn, Holzfotograph

Werkstätte für Architekturen und gewerbliche Aufnahmen
Kasernenstr. 18 II
Abteilung für Amateurbedarf
Grabenstr. 8, Telefon 157 23

Schreinereien

Karl Schnigge Marienstraße 22
Telefon Nr. 157 63

Mech. Bau- und Möbelschreinerei
Ausführung aller Schreinerarbeiten

Tapeten

Für jeden Raum die passende **Tapete**

Carl Schmitz

Schadowstraße 82, Fernsprecher 27985

Weine

**RHEIN- UND MOSELWEIN
SPIRITUOSEN ALLER ART**

Friedrich Bayer

Ruf 604 71 Inh. Albert Bayer

Versicherungen

**Kostenlose Beratung in Versicherungen
aller Art** **Wilhelm Jansen**

Generalagent der Iduna-Germania-Versicherung
Düsseldorf, Höhenstraße 66, Fernsprecher 122 37

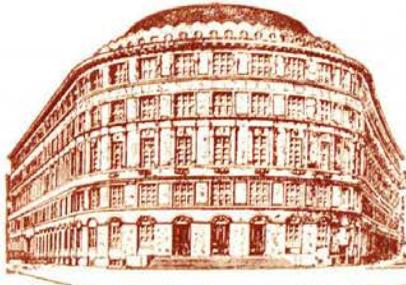


Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte
Das echte Altstädter Lagerbier
Vorzügliche preiswerte Küche
Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

DAS NORDSTERN-HAUS BERLIN



BEI NORDSTERN IST MAN GUT VERSICHERT

NORDSTERN Lebensversicherung gibt Schutz im Alter und wertvolle wirtschaftliche Hilfe für die Angehörigen bei vorzeitigem Tod des Versicherten.

NORDSTERN Aufbauversicherung ermöglicht mühelose Kapitalbeschaffung; Teilauszahlung schon nach wenigen Jahren.

Auskunft unverbindlich durch die
Bezirksdirektion Gausmann
Düsseldorf, Graf Adolf-Str. 43 I.
Telefon Nr. 290 51, 290 52 und 290 31
Nach Geschäftsschluß Telefon Nr. 691 081



EUROPA PALAST

DAS THEATER DER 2000
DAS THEATER DER SPITZENFILME

Um den neuesten Anforderungen der Tonfilm-Technik Rechnung zu tragen, haben wir eine vollkommen neue Apparatur mit den modernsten Errungenschaften auf diesem Gebiete eingebaut.



Trinkt

*Erstgymnastik-
Bier.*